

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Hanne Klöver: Die Rettung des Kulturdenkmals Elisabethfehnkanal

Hanne Klöver

Die Rettung des Kulturdenkmals Elisabethfehnkanal



Es war eine kleine Notiz in der örtlichen Tageszeitung im Oktober 2012: Die Bundesregierung als Träger des Elisabethfehnkanals streiche die Mittel für den Neubau der maroden Schleuse Osterhausen. Dagegen riefen Gunda Schröder und Walter Eberlei aus Elisabethfehn via Facebook zum Widerstand auf. Denn würde die Schleuse kollabieren, so hätte das die Schließung des letzten noch durchgängig schiffbaren Fehnkanals Deutschlands zur Folge.

Bald gründete sich eine Bürgerinitiative, die heute als Verein „Bürgerinitiative Rettet den Elisabethfehnkanal“ mehr als 600 Mitglieder hat, darunter 25 Vereine und Institutionen aus der Region. Fast

12.000 Menschen – davon über 3.500 auf Facebook, die anderen per Unterschrift – unterstützten bereits bis zum Sommer 2013 die Forderung: „Rettet den Elisabethfehnkanal! Erhaltet die Kulturlandschaft Fehngebiet!“

Bald hingen Banner mit der Aufschrift „Rettet den Elisabethfehnkanal“ an Häusern und Brücken sowie zwischen Bäumen entlang des historischen Schifffahrtsweges. Tausende von Weihnachtskarten aus Elisabethfehn und Umgebung erreichten das zuständige Bundesverkehrsministerium mit der Bitte, den Kanal zu erhalten. Traditions- und Sportschiffe „demonstrierten“ mehrfach auf dem Kanal, so allein 60 Schiffe am Himmelfahrtstag 2013.

Stets im Mittelpunkt aber stand der intensive und fortdauernde Kontakt mit den politischen Entscheidungsträgern. Podiumsdiskussionen und Hintergrundgespräche mit Vertretern aller Parteien aus Bund, Land und Kommunen wurden geführt. Gemeinsam wurde nach Lösungen gesucht, um den historischen Schifffahrtsweg zu erhalten. Schließlich kaufte der Landkreis Cloppenburg die Schleuse Osterhausen für einen symbolischen Kaufpreis von 1 Euro. Als Eigentümer kann der Landkreis so die letzten noch fehlenden Finanzmittel für den bald anstehenden Neubau einwerben.



Der Bund übertrug zudem die Verantwortung für den Schleusen- und Brückenbetrieb am Kanal an den Landkreis Cloppenburg, der diese Aufgaben delegierte: Schleusenwärter der Gemeinde Barßel (bzw. in Osterhausen Ehrenamtliche des Orts- und Verschönerungsvereins) übernehmen diese Aufgaben jetzt. Die Gemeinde Barßel arbeitet daran, die Attraktivität des Elisabethfehnkanals für den Tourismus noch weiter zu steigern. Denn langfristig ist der Kanal nur dann zu erhalten, wenn viele Sportboote den Wasserweg nutzen. Dadurch wird er auch für Wohnmobilisten, Radfahrer und sonstige Touristen noch attraktiver.

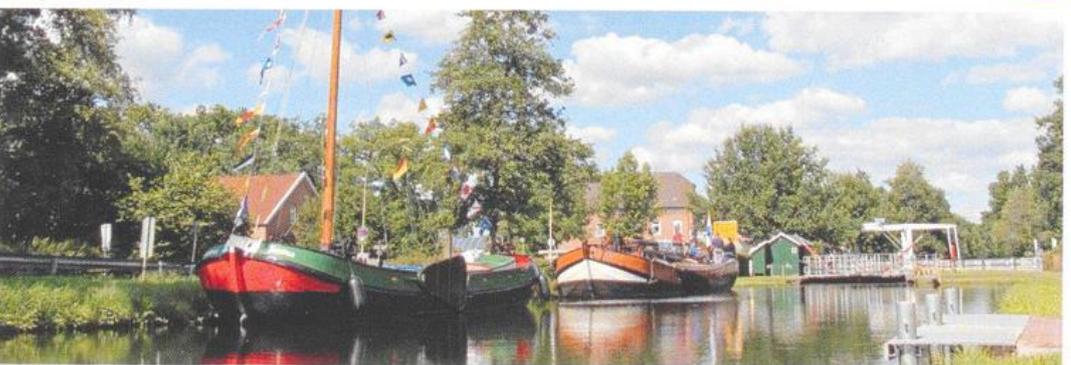
Der von 1855 an als Teil des Hunte-Ems-Kanals erbaute Elisabethfehnkanal führt durch die Ortsteile Elisabethfehn, Reekenfeld und Kamperfehn. Er wurde 1995 vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege als letzter intakter Fehnkanal mit 14,83 km Länge vom Küstenkanal (Kampe) bis zur Einmündung in die Leda als technisches Kulturdenkmal ausgewiesen. Zudem stehen u.a. auch die Schleusenanlagen, die Eisenbahnbrücke und das frühere Kanalwärterhaus (heute: Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn) unter Denkmalschutz. Einen wichtigen Nebeneffekt hatte das Eintreten für die neue Schleuse und den Erhalt des historischen Wasserweges auch: Viele Menschen in dem fast 15 Kilometer langen Straßendorf am Kanal sind einander nähergekommen, neue Freundschaften sind entstanden.

PS: Zwei Elisabethfehner haben sich als Gründungsmitglieder des Vereins „Rettet den Elisabethfehnkanal“ besonders verdient gemacht: 1. Hanne Klöver ist Freie Journalistin. Ihre Großeltern väter- und mütterlicherseits siedelten vor über hundert Jahren am Elisabethfehnkanal, wo auch sie Kindheit und Jugend verbrachte und heute mit ihrer Familie wieder zuhause ist. 2. Kapitän a.D. Egon Buß gehört dem Fluss- und Kanalschifferverein Elisabethfehn an. Er wohnt ebenfalls in Elisabethfehn.

Fotos: Egon Buß







Bernd Mütter

Viehzucht im Herzogtum Oldenburg während der Industrialisierungsepoche (1871 - 1914) unter besonderer Berücksichtigung des Oldenburger Münsterlandes¹

Das Thema „Landwirtschaft“ erfährt im 19. Jahrhundert eine dramatische Veränderung seines Stellenwerts. Während die Agrarwirtschaft bis dahin die entscheidende ökonomische Basis fast aller Staaten und Gesellschaften war, kam es in einigen europäischen Ländern, darunter Deutschland, sowie den USA und Japan durch den stürmischen Aufbau einer großen Industrie zu einem grundlegenden Wandel, der alle Lebensbereiche erfasste. Dieser Umstand hat allerdings im heutigen öffentlichen Geschichtsbewusstsein zu einer weitgehenden Verdrängung oder gar Karikierung des Themas „Landwirtschaft in der modernen Gesellschaft“ geführt – abgesehen von dem unmittelbar betroffenen Personenkreis, der aber gesamtgesellschaftlich mit etwa 1% Bevölkerungsanteil trotz lebhafter Interessenpolitik kaum ins Gewicht fällt (früher durchschnittlich 90%): Selbst in lange noch agrarisch geprägten Regionen wie Oldenburg – meine beiden Nachredner werden sich mit zwei Teilbereichen befassen – ist heute unter den jungen Leuten vergessen, welche exemplarische Rolle die oldenburgische Landwirtschaft in der Epoche des wilhelminischen Kaiserreichs 1871-1914/18 deutschlandweit gespielt hat. Während meiner Lehrtätigkeit an der Universität Oldenburg 1979-2003 konnte ich, der linksrheinische „Ausländer“, diese Erfahrung vielfach machen, und was ich als Praktikumsbetreuer in den Schulen der Region von Nordenham bis Cloppenburg, von Aurich bis Rotenburg/Wümme erfuhr, vervollständigte das Bild. Die jungen Leute der Region können sich meist gar

